



Für Erfolge gibt es keine Rezepte

Im Bericht des Zentralkomitees an den IX. Parteitag der SED heißt es: „Die Qualität der Ausbildung der Studenten ist so zu gestalten, daß die Absolventen der Universität, Hoch- und Fachschulen über fundierte Kenntnisse und hohes politisches Wissen verfügen, eng mit der Arbeiterklasse und ihrer Partei verbunden, bereit und fähig sind, das im Studium Erworben in der beruflichen Tätigkeit anzuwenden und Verantwortung zu übernehmen.“

Schon Friedrich Engels stellte fest: Was die Menschen tun wollen, das muß durch ihren Kopf hindurch. Das Bewußtsein kann eine Sehe fördern oder hemmen – das gilt auch für ein Studium.

Das Bewußtsein, im Auftrag der Arbeiterklasse eine Hochschule besuchen zu dürfen, ist sicher ein Ansporn, nachteilig wirken sich aber folgende Tatsachen aus:

– unklare Vorstellungen über Ziele und Inhalte technischer Studien, die infolge mangelhafter Informationen darüber bei einer großen Zahl der EOS nicht bewältigt werden konnten, und

– eine große Zahl theoretischer Grundlagentheorien, die im Zuge des wissenschaftlich-technischen Fortschrittes nötig geworden sind und bei vielen Studenten eine gewisse Ermüdung und manchmal auch Enttäuschungen bewirken.

Sicher ist eine gründliche Aufklärung über Bedeutung und Nutzen für die berufliche Praxis ein wichtiges Mittel, die Beziehungen der Studenten zu den Lehrgebieten positiv zu gestalten. Es sind auch eine Reihe pädagogischer Hilfsmittel nötig, um die Mitarbeit der Studenten anzuspornen und dabei Erfolgsergebnisse zu schaffen. Dafür gibt es aber kaum allgemeingültige Rezepte.

Ganz wesentlich ist aber die Persönlichkeit des Lehrbeauftragten selbst, sein politisches Engagement, sein Beispiel, das er bei seinem Vortrag gibt, seine Hinweise auf persönliche Beziehungen zum Lehrstoff und persönliche Berufserfahrung. Auch sein persönlicher Einsatz bei den Übungen ist wichtig. Hier gibt es kaum ein Erfolgsrezept, zumal die jeweiligen Situationen sehr unterschiedlich sein können. Bei den theoretischen Fächern ist die Sache besonders kompliziert, aber gerade sie geben das Fundament für den weiteren Fortschritt.

Der erzielte Erfolg bei der Herausbildung von Liebe und Verantwortung zur Wissenschaft und zum künftigen Beruf wird um so größer sein, je besser wir die Studenten zur selbstständigen wissenschaftlichen Arbeit befähigen. Daher sind gerade die wissenschaftlichen Studentenzirkel, Stu-

dentische Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros der richtige Ort, da sie die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten fördern und Eigenschaften junger Kommunisten wie Disziplin und Organisiertheit, Kollektivität, Verantwortungs- und Pflichtbewußtsein, Gewissenhaftigkeit, gesellschaftliche Aktivität und Schöpfer-tum heranzubilden.

Diese Wirkungen der Studentenzirkel sind nachhaltig, weil hier der Student vom Objekt der Ausbildung zum selbst gestaltenden Subjekt wird, dabei Situationen der Bewältigung und des Erfolges durchlebt, Ergebnisse zu verteidigen hat und den wissenschaftlichen Meinungsstreit beleben soll. Dadurch reift er selbst als Persönlichkeit und bekommt einen akzeptablen Standpunkt für die Bewertung der Lehrveranstaltungen, die er besucht. Er bekommt dabei auch das Rüstzeug, um Verantwortung tragen zu können.

Um die Liebe und Verantwortung zur Wissenschaft und zum künftigen Beruf zu entwickeln, ist es nötig, wissenschaftliche Studentenzirkel zu stärken, ihnen interessante und abgrenzbare Aufgaben zu stellen. Es müssen Möglichkeiten gefunden werden, auch schwächere Studenten mit einzubeziehen und ihnen die Möglichkeit zu erfolgreicher Arbeit zu geben.

Damit tragen wir zugleich einer Forderung Rechnung, die auf der 11. Tagung des ZK formuliert wurde: „Umfangreiches theoretisches Wissen und technologische Ausbildung gemäß dem neuesten Stand entscheiden wesentlich über die künftige Bewährung in der Praxis.“

Prof. Dr. Klaus Güldner, Sektion Automatisierungstechnik

Scheu vor dem Risiko?

Mit der Anweisung Nr. 18 vom 11. Oktober 1977 über die Stellung, Leitung und Finanzierung Studentischer Rationalisierungs- und Konstruktionsbüros fixierte unser Minister langjährige Erfahrungen zu einer Hauptform der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten, die gemeinsam mit den Jugendobjekten und Wissenschaftlichen Studentenzirkeln zu einer Atmosphäre des ständigen Wettstreits um höchste schöpferische Leistungen beitragen soll. Die nunmehr rund zweijährige Praxis zeigt, daß damit eine auch juristisch klare Einrichtung geschaffen ist, um Aufgaben zur Rationalisierung und zur Anwendung wissenschaftlicher Ergebnisse für Betriebe, Kombinate und andere Einrichtungen der Volkswirtschaft mit beiderseitigem Nutzen zu lösen.

Trotzdem ist offenbar noch immer nicht ausreichend geklärt, daß eine solche selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten organisch in den Ausbildungs- und Erziehungsprozess integriert sein muß und nicht auf sporadische Aktivitäten mit außergewöhnlich begabten Studenten orientiert sein darf. Es kann nur mit ideologischen Unklarheiten zusammenhängen, wenn zum Beispiel der Wissenschaftsbereich Konstruktion an unserer Sektion mit rund 160 Studenten während zweier Jahre nicht ein einziges SRKB-Objekt organisiert. Selbstverständlich muß unser Erziehungs- und Ausbildungsziel nach wie vor in erster Linie in den vom Studienplan festgelegten Lehrveranstaltungen erreicht werden. Einige Komponenten können jedoch viel besser durch die eigene wissenschaftlich-produktive Tätigkeit der Studenten im Rahmen von SRKB oder Jugendobjekten vermittelt werden. Immer wieder wird von den Studenten nach der Bearbeitung solcher Aufgaben darauf verwiesen, daß damit außer dem volkswirtschaftlichen Nutzen gegenüber den Lehrveranstaltungen eine neue Sicht auf praktische Probleme ausgelöst, klarere Motivationen für das Studium geschaffen und der Arbeitsstil erheblich verbessert werden konnte. Das eigene Ringen um wissenschaftlich-technische Lösungen, um die Überführung in praktischen Nutzen kann selbst durch mangelhaft vorgetragene Schilderungen nicht ersetzt werden.

Zu den Vorbehalten zur Organisation und Beteiligung an vertraglich gebundener wissenschaftlich-produktiver Tätigkeit der Studenten dürfte gegenüber dem zumeist vordergründig genannten Zeitproblem sowohl bei den Studenten als auch im Lehrkörper die Scheu vor dem unvermeidlichen Risiko gehören. So kann, zum Beispiel, mit der genannten Minister-Anweisung über die SRKB die Hochschule bei mangelhafter Erfüllung der Aufgaben materiell verantwortlich gemacht werden, und selbstverständlich muß ein Betreuer einer solchen Aufgabe auch damit rechnen, die termin- und qualitätsgerechte Erfüllung noch durch einen „Feuerwehreinsetz“ reiten zu müssen. Aber mit richtiger Aufgabenauswahl und -fixierung sowie kontinuierlicher Betreuung ist die Wahrscheinlichkeit für solche Extremfälle gering. In der Regel wachsen Erfindergeist und Forscherdrang der Studenten auf der Basis solider Arbeit am konkreten Objekt auf die notwendige Höhe, wenn sie von der Aufgabenstellung her gefordert und mit sachkundiger Betreuung ausreichend gefördert werden.

Auf diesen Wegen der selbständigen wissenschaftlichen Arbeit der Studenten können wir nicht nur die echte Forschungskapazität unserer Studentenschaft erhöhen und volkswirtschaftlich nutzen, sondern gleichzeitig ganz wesentlich zur weiteren Erhöhung des Niveaus und der Effektivität von Erziehung und Ausbildung beitragen.

Dr. Werner Gumpert, Sektion Maschinen-Bauelemente

Die Eigenverantwortung der Studenten für ihr Studium herausbilden und entwickeln

Die 11. Tagung des ZK der SED hat den sozialistischen Hochschulen neue große und bedeutsame Aufgaben gestellt, die nachhaltig sichtbar werden lassen, daß die Wissenschaft im Sozialismus zum Wohle der Menschen wirksam wird. In diesem Sinne verstand Karl Marx die Wissenschaft als revolutionäre Kraft. Das Leben des Menschen ständig lebenswerter zu machen ist das Ziel sozialistischer Politik, das zu einem entscheidenden Teil auf der Basis der ständigen Steigerung der Arbeitsproduktivität erreicht wird und die vollkommene Entfaltung aller schöpferischen Kräfte voraussetzt.

Auch im Studium geht es uns um Arbeitsproduktivität. So wie der Student lernt, das Studium effektiv und produktiv zu betreiben, so wird er später im Betrieb Produktivität durchsetzen.

Erinnern wir uns an persönliche Erfahrungen! Nichts bildet mehr als das eigenständige Erforschen eines Tatbestandes, das Aufleiden von Zusammenhängen. Wir müssen wirklich erreichen, daß der Student von ersten Tag seines Studiums an zum Mitgestalter desselben wird.

Natürlich ist die Lösung nicht leicht, weil der sozialistische Erziehungs- und Bildungsprozess ein vielschichtiger und komplizierter Vorgang ist, der Bewußtsein herausbildet, aber auch bereits voraussetzt.

Die Wirksamkeit der Vorlesung durch die Darlegung praktischer Probleme zu erhöhen, ist dazu ein erster Schritt. Die Erörterung derartiger Fragen in den Lehrveranstaltungen erzwingt die Äußerung einer persönlichen Ansicht durch den Lehrenden, ruft den Meinungsstreit hervor, das erhöht die Studienmotivation gewiß auch wirksamer als ein noch so vollkommener Vortrag.

Eine wichtige Etappe der Erziehung selbständig-schöpferischer und verantwortungsbewußt handelnder Studenten ist das Praktikum. Solche für die aktive, erfolgreiche und produktiv-wissenschaftliche Arbeit der Studenten wichtigen Fähigkeiten wie die Verwirklichung einer ordentlichen Versuchsplanung, tiefgründige und umfassende Auswertung von Versuchsergebnissen und praxisbezogene Verarbeitung der aus ihnen gewonnenen Erkenntnisse bilden die Voraussetzung für die spätere Tätigkeit des Ingenieurs.

So kommen wir schneller voran auf dem Weg, auf dem die selbständige wissenschaftliche Arbeit der Studenten zu einem Ausbildungsprinzip wird und sich in den höheren Semestern zunehmend ausprägt.

Ausgehend von diesen Anforderungen an den Erziehungs- und Ausbildungsprozess unserer Studenten, wurden deshalb Möglichkeiten geschaffen, um Selbsttätigkeit und Schöpfer-tum der Studenten auf vielfältige Weise zu entwickeln. Genannt seien an dieser Stelle solche Möglichkeiten, wie sie sich in der „Zeit für spezielle wissenschaftliche Arbeiten“ oder dem 18-wöchigen Ingenieurpraktikum im 7. Semester und weiter in dem Jahr, in dem Studenten durch den großen Beleg und die Diplomarbeit fest an Forschungs-komplexaufgaben der Sektion gebunden sind, bieten.

Aber auch unsere wahlobligatorischen Lehrveranstaltungen im 8. Semester und die Spezialseminare im 9. Semester bis hin zum Austauschpraktikum in Varna erschließen uns solche Wege zum produktiv-wissenschaftlichen Studium. Ergänzt haben wir das schließlich durch zwei Jugendobjekte, fünf wissenschaftliche Studentenzirkel und 13 Arbeitsstellen für Hilfsassistenten, die eng an Forschungsvorhaben geknüpft waren.

Als die Bereiche unserer Sektion zu Ehren des 30. Jahrestages unserer Republik ihre Wettbewerbsergebnisse abrechneten, lag der Notendurchschnitt der Fachrichtung innerhalb der Hochschule über dem Durchschnitt. Es zeigte sich, daß gerade die Studenten, die von einer der gebotenen Möglichkeiten Gebrauch gemacht hatten, überwiegend einen Leistungsanstieg nachweisen konnten.

Besonders hervorgehoben werden müssen jene Studenten, die im Jugendobjekt „Beseitigung der Ausschußursachen bei der Polsterherstellung“ und dem Kreisjugendobjekt „Fräsen“ volkswirtschaftlich bedeutende Aufgaben gelöst hatten und einen Nutzen erbrachten, der 100 000 Mark überstieg. Entscheidend war dabei aber auch, daß die Betreuungstätigkeit der verantwortlichen Hochschullehrer, die in unseren Patenschaftsverträgen zwischen Gewerkschafts- und FDJ-Gruppen verankert ist, mit Leben erfüllt wurde, und neben älteren Studenten auch solche jüngerer Matrikel einbezogen wurden.

Wissenschaftlich-technischer Fortschritt und die Rolle der Jugend

Ein Exponat der VII. Zentralen Leistungsschau beinhaltet wissenschaftliche Ergebnisse, die Lehrstudien unserer Hochschule im Rahmen des Jugendobjektes „Jugend und wissenschaftlich-technischer Fortschritt“ erarbeitet haben.

Das angeführte Forschungsobjekt wurde den Studenten im Jahre 1977 übergeben. Der Bearbeitungszeitraum beträgt also bis jetzt 3 Jahre, und in dieser Zeitspanne haben Studenten verschiedener Studienjahre Teilaufgaben der Gesamtproblematik gelöst.

Ich selbst arbeite seit Beginn des 2. Studienjahres an diesem Objekt mit. Die Leitung wurde mir am Ende des gleichen Studienjahres übertragen, was mir eigentlich gar nicht so belegte, weil ich mich den wissenschaftlichen Diskussionen der Studenten älterer Jahrgänge nicht immer gewachsen fühlte. Aber einerseits stimulierte die Aufgabe meinen wissenschaftlichen Ehrgeiz, andererseits halfen mir die in unseren Zusammenkünften regelmäßig geführten politischen Diskussionen, meine spezielle Aufgabe als Funktionär der FDJ nicht ausschließlich in der wissenschaftlichen Aktivität meiner eigenen Tätigkeit zu sehen, sondern in der Wahrnehmung der Verantwortung für die wissenschaftliche und politische Wirksamkeit unseres Jugendobjektes. Das Thema „Jugend und wissenschaftlich-technischer Fortschritt“ hatte mich sofort angesprochen, ich konnte die Bedeutung dieser Untersuchung für meine spätere Lehrtätigkeit gleich erkennen.

Welches wissenschaftliche Problem wird von unserem Kollektiv behandelt? „Wer die Dokumente des XXV. Parteitages der KPdSU und die Beschlüsse des IX. Parteitages der SED kennt, weiß, welche Bedeutung der wissenschaftlich-technische Fortschritt auf dem Weg in die kommunistische Zukunft hat.“ Mit diesem Hinweis beginnen die Genossen Gerhard Krause und Viktor Wohlenberg – Mitarbeiter des Zentralrates der FDJ – ihr Vorwort zu der im Dietz Verlag 1976 erschienenen und von dem sowjetischen Wissenschaftler Poschajew verfaßten Schrift „Die Jugend als Gestalter des wissenschaftlich-technischen Fortschritts“.

Dazu eine Bemerkung am Rande: Die Übersetzung dieses Buches aus dem Russischen war gleichfalls die

Zweifellos werden durch diese Kollektivität in der Arbeit und die gemeinsame Zielstellung auch ganz neue Beziehungen zwischen Hochschullehrern und Studenten herausgebildet. Es werden schöpferische Initiativen geweckt, Studienmotivationen verstärkt und Fähigkeiten, die den Ingenieur auszeichnen, entwickelt.

Wir sind der Meinung, daß diese Aktivitäten eng gepaart mit dem sozialistischen Wettbewerb der Studenten und dem Kampf um den Titel „Sozialistisches Studentenzirkel“, noch weitere Reserven in dieser Hinsicht freisetzen werden. Diesem Ziel dient auch die Kontrollpostaktion „FDJ und Studium – Reserven auf der Spur“.

Wir glauben, daß diese Gedanken im Sinne der 11. Tagung des ZK der SED diskutiert sind, wenn wir uns auf die V. Hochschulekonferenz 1980 vorbereiten.

Prof. Dr.-Ing. habil. Günter Parsche, Doz. Dr. sc. techn. Carl-Georg Nestler, Sektion Chemie und Werkstofftechnik



Mit dem Kampf um hohe Studienleistungen und der Mitwirkung unserer Studenten an der Forschung wird ein wichtiger Beitrag zur Erhöhung der Leistungskraft unserer Volkswirtschaft geleistet und somit Voraussetzung geschaffen, die Politik der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik zu verwirklichen. Unser Bild zehnt Studenten der Sektion Informationstechnik bei der Vorbereitung eines Exponats für die Leistungsschau.

publizieren, sind keine Bewußtseinsinhalte unserer Schüler. Dabei muß vermerkt werden, daß vielen solche Argumente durchaus bekannt sind, sie also wissen, daß es Menschen gibt, die eine Verringerung des wirtschaftlichen Wachstums fordern.

In verschiedenen Gesprächen und Diskussionen haben die von uns befragten Jugendlichen diesen Standpunkt konsequent abgelehnt. Sie waren in den von uns provozierten Erörterungen bemüht, die von ihnen bezogene Position mit Hilfe ihrer marxistischen Kenntnisse zu beweisen. Manchem fiel dabei die politisch-ökonomische Beweisführung schwer, obwohl – wie sich im Fortgang des Gespräches herausstellte – durchaus entsprechende Kenntnisse vorhanden waren. Es zeigte sich hier einmal mehr, daß noch zu wenig der politische Disput, das politische Streitgespräch über wirtschaftliche Probleme unserer Zeit so geführt wird, daß im Prozeß einer solchen geistigen Auseinandersetzung auch wirklich die vorhandenen Kenntnisse aktiviert und in der Argumentation ausgenutzt werden. Wir geben uns zu schnell mit einer Globalantwort zufrieden.

Gleiches können wir auch darüber sagen, wenn es um die Einschätzung der Rolle des wissenschaftlich-technischen Fortschritts unter den Bedingungen verschiedener Gesellschaftssysteme geht. Die meisten Schüler vertreten in den Gesprächen und Aufsätzen eindeutig die Position, daß der wissenschaftlich-technische Fortschritt nur unter den Bedingungen des Sozialismus einen den Interessen der Werktätigen entsprechenden Verlauf nimmt.

Zur Beweisführung wird an 1. Stelle die ständige Arbeitslosigkeit in den Ländern des Kapitals angeführt. An 2. Stelle – und das ist gerade heute im Rahmen der weltweiten Debatte um die Berliner Friedensinitiative der Sowjetunion bedeutsam – werden Probleme der fortlaufenden Verbesserung der Militärtechnik erörtert. Relativ eindeutig kommt dabei die Beunruhigung zum Ausdruck, daß Ergebnisse technischer Entwicklung in den imperialistischen Staaten vorrangig für Zwecke der Aufrüstung genutzt werden.

Zur Verdeutlichung dieses Sachverhaltes sei die Meinung eines Schülers aus einer 3. Klasse angeführt: „So sehr ich den amerikanischen

und japanischen Forschungsergebnissen der Mikroelektronik Anerkennung zolle, so sehr beschleicht mich immer wieder das Gefühl, die Ergebnisse werden mehr für die Steuerung von aggressiven Raketen genutzt als für die Automatisierung der Textilindustrie.“

Ein weiteres Ergebnis unserer Analysen: Die überwiegende Mehrheit vertritt die Ansicht, daß die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts eine Anforderung an alle Bürger darstellt, daß jeder Mensch, gleich welchem Beruf er ausübt, einen spezifischen Beitrag zu leisten hat. Viele Schüler führen bei der Begründung dieser Norm eigene Aktivitäten an, die sie im Rahmen der Aktion „Millionen für unsere Republik“ erbracht haben.

Dazu ein spezielles Problem: Viele andere Schüler haben in der gleichen Aktion auch gute Leistungen vollbracht. In den Gesprächen nennen sie ihr Engagement jedoch nicht, weil das ja eine „Solidaritätsleistung“ war. Das stimmt natürlich. Dennoch sollten wir bei der Motivierung von Altkommunisten die Doppelrolle der Tätigkeitsergebnisse hervorheben: Einmal dient der finanzielle Erlös der materiellen Unterstützung kämpfender Klassenbrüder an den verschiedensten Fronten, und zum anderen bringt das gesammelte Material der Republik wirtschaftlichen Nutzen.

Bei dem Themenkomplex: Alle Bürger leisten einen Beitrag zum wissenschaftlich-technischen Fortschritt, gibt es noch zwei Problemkreise, auf die ich aufmerksam machen möchte.

1. Schüler mit nichttechnischen Berufswünschen neigen dazu, den Zusammenhang von wissenschaftlich-technischem Fortschritt und ihrer späteren beruflichen Tätigkeit als unbedeutend zu kennzeichnen. Unter dieser Sicht haben sie es auch für nicht gerechtfertigt, von einer Pflicht zum eigenen Engagement für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts zu sprechen. Dieser Einstellung entsprechend denken sie auch nur unbedeutend über einen möglichen eigenen Beitrag nach, entwickeln in dieser Richtung nur wenig Initiative.

2. Ein Teil der von uns in die Untersuchungen einbezogenen Schüler verbindet in ihrer Vorstellungswelt

den wissenschaftlich-technischen Fortschritt einseitig mit „moderner Technik“, mit „herausragenden wissenschaftlichen Leistungen“. Eine solche Assoziation wird manchmal noch durch die Massenmedien und auch durch uns Pädagogen verstärkt. Beide sind bemüht, Ergebnisse des wissenschaftlich-technischen Fortschritts möglichst anschaulich darzustellen. Bei Realisierung dieser Absichten wird schnell auf besondere, auf „Anliebe“ überzeugende Beispiele zurückgegriffen. Auf diese Weise entsteht bei manchem ein überhöhtes Bild vom wissenschaftlich-technischen Fortschritt und das Eindruck, daß da nur ganz Intelligente mithalten können. Und weil man in Physik gerade nicht der Beste ist, glaubt man dann, selbst nichts zu diesem Prozess beisteuern zu können. Wir halten eine solche Ideologie für sehr gefährlich, weil dadurch wissenschaftlich-technisches Schöpfer-tum schon im Keim ersticht, nicht vollzogen wird, ohne überhaupt der Nachweis eigener Leistungsfähigkeit erbracht wurde.

(Fortsetzung auf Seite 5)